Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 14. Januar 1882. Nr. 23.

Deutschland.

Berlin, 13. Januar. Die „National-Ztg." schreibt:

Eine Parteikoalition, wie sie gestern bei der namentlichen Abstimmung über den § 1 des Windthorst'schen Antrages in einer hochpolitischen Frage sich zusammengefunden hatte, ist im Reichstage noch nicht dagewesen. Von der äußersten Linken, den Sozialdemokraten und Demokraten an, über Fortschrittler und Sezessionisten hinweg, die sich theilweise angeschlossen hatten, reichte sie bis zur äußersten Rechten, und das Zentrum bildete den Mittelpunkt des großen Schlachthaufens. Was diese verschiedenartigen Elemente vereinigte, war das Mißtrauen jeder einzelnen Gruppe gegen die Kirchenpolitik der Regierung. Denn in dem, was die Glieder der Mehrheit wollen, herrscht zum Theil ein diametraler Gegensatz; er ist von dem Abgeordneten Hänel in dem Verhältniß der Parteien zur Schulfrage sehr glücklich exemplifizirt worden; die Volkspartei z. B., welche die Schulen durchaus weltlich eingerichtet wissen will, stimmte mit den Konservativen und Zentrums männern, welche die Schule der Kirche unterordnen wollen!

Wenn das Mißtrauen gegen die Regierung die Mehrheit verband, so leitete es auch die liberalen Stimmen, die sich in der Minderheit zusammenfanden. Auf den unbekannten Wegen, welche die Regierung geht, wollte man dort keine neue Kompensationsobjekte zu unbekannten Abmachungen schaffen; darin waren die Herren Hobrecht, Hänel, Schröder, Rickert und v. Forckenbeck ganz einig. Im Vertrauen zur Regierungspolitik, die schließlich Alles weislich hinausführen soll, fanden sich nur die Freikonservativen mit einer Art von Ehrengarde zusammen, welche die Konservativen um die Regierung gestellt hatten, aber dieser schwachen konservativen Vertrauensdemonstration brachen die Minister v Puttkamer und v. Goßler selbst die Spitze ab, indem sie auf ihren Abgeordnetensitzen fehlten. Sie fühlten sich nicht veranlaßt, eine Abstimmung zu unterstützen, die im Wesentlichen besagte, daß man der Regierung nicht vorgreifen wolle. Die Abwesenheit der beiden preußischen Minister überbietet noch den Effekt, den das Schweigen des Staatssekretärs v Bötticher hervorbringen mußte. Es bleibt der Gesammteindruck einer grenzenlosen, allseitigen Zerfahrenheit, und gleichgiltig, ob man die Abschaffung jenes Gesetzes für opportun oder für nicht opportun hält, nur mit einem Gefühl tiefster Verstimmung kann man auf das Bild blicken, welches die zweitägigen Verhandlungen von der politischen Situation in Preußen und im Reich enthüllt haben.

Damit schließt zunächst die Bedeutung jener Verhandlungen und Abstimmungen; sie hinterlassen ein Stimmungsbild, eine Silhouette der Situation — das ist Alles. Niemand wird, auch wenn die dritte Lesung des Windthorst'schen Gesetzes vorbei ist, etwa mit Begierde nach dem „Reichs-Anzeiger" greifen, um dort die Publikation des Gesetzes zu lesen; davon ist bekanntlich keine Rede. Vielmehr wendet sich alsbald das Gesammtinteresse in der kirchlichen Frage dem morgen zu eröffnenden Landtag zu; dort soll die neue Phase der Verhältnisse zwischen Berlin und Rom ihren Ausdruck finden. Die Errichtung einer preußischen Gesandtschaft beim Vatikan wird von der Regierung gefordert werden und, wie wenig zweifelhaft ist, eine Mehrheit finden; Herrn Windthorst ist damit wenig gedient, es scheint ihm zu ahnen, daß grade er und sein Verhalten den neuen Gesandten hauptsächlich beschäftigen soll und ist durch diesen Gedanken nicht geschmeichelt. Gegen die angekündigte erweiterte Vorlage des Zollgesetzes wird sich wieder das Mißtrauen aller Seiten vereinigen und die Aussichten der positiven Gesetzgebung sind daher für das Zentrum allem Anschein nach nicht besonders erfreulich. Die liberalen Parteien aber sollten die Lehre der letzten Reichstagsverhandlungen dahin ziehen, daß ihre Aufgabe mehr wie je ist, der durch diese Vorgänge verwirrten und verstimmten Bevölkerung gegenüber in klaren und positiven Zügen im Kirchenkonflikt erneut Stellung zu nehmen.

— Unterm 2. Januar wird der „Köln. Z." aus Kairo berichtet:

Prinz Heinrich, der hier inkognito unter dem Namen eines Grafen von Berg reist, ist mit seinem Gefolge am 28. Dezember vom Khediv zur Tafel geladen worden. Heute wird die Nilfahrt angetreten, bei welcher Dr v. Niemeyer, erster Dragoman des deutschen Generalkonsulats, als Dolmetsch und Führer thätig sein wird. Von Seiten des Khedivs, der es sich nicht hat nehmen lassen wollen, dem hohen Gaste ein Dampfschiff zur Verfügung zu stellen, das die Dahabieh stromaufwärts ziehen soll, ist Jussuf Pascha zum persönlichen Dienste des Prinzen beordert. Die Rückkehr des Prinzen wird gegen den Beginn des März erwartet.

— Eine interessante Nachricht bringt die „Nat.-Ztg.". Sie schreibt: Auf die dem Kaiser vorliegenden Vorschläge über eine anderweitige Verwendung des Grafen Eulenburg hat der Kaiser Entschließung dahin gefaßt, daß Graf Eulenburg in seinen gegenwärtigen Stellungen als Vize-Oberzeremonienmeister und Hofmarschall des Kronprinzen zunächst bis zu der im Januar k. J. stattfindenden silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares verbleibt.

— Aus Posen wird gemeldet, daß das dortige größte Mühlenetablissement Anton Kratochwill soeben fallirt habe. Die Passiva sollen eine Million Mark betragen und andere Provinzen stark betheiligt sein.

— Die „Germania" bespricht die Annahme des Antrages Windthorst sehr zurückhaltend; sie sagt:

Was gestern erreicht ist, bedeutet, so dankenswerth es auch immer ist, nur wenig und kaum einen Anfang für den Anbruch einer neuen Aera des Friedens und des Rechtes. Wurde doch auch von Seiten derer, die uns in der schwebenden Angelegenheit ihren sehr schätzbaren Beistand geleistet, wiederholt betont, daß sie sich bezüglich der Maigesetzgebung nicht präjudiziren, daß sie vielmehr den Kern der Maigesetze erhalten wissen wollen. Es wäre demnach ein vielleicht zu bitterer Enttäuschung führender Optimismus, wenn man in Ueberschätzung der Verhandlungen und Vorgänge große Hoffnungen auf eine weitgehende, vielleicht gar genügende Revision der Maigesetze wecken und hegen wollte.

— Der von den sozialdemokratischen Abgeordneten ursprünglich als Amendement zum Antrage Windthorst beabsichtigte Antrag auf Aufhebung sämmtlicher im deutschen Reich bestehender Ausnahmegesetze ist jetzt als selbstständige Vorlage in Form eines Gesetzentwurfs eingebracht worden. Derselbe trägt die Unterschriften der Abgeordneten Liebknecht, Blos, Dietz (Hamburg), Frohme Geiser, Grillenberger, Hasenclever, Kayser (Freiberg), Köhl, Kräcker, Lenzmann, Dr. Philipps, Dr. Rée, Rittinghausen, Stolle, v. Vollmar, Dr Wendt und besteht aus folgenden drei Paragraphen: § 1. Die Gesetze, betreffend den Orden Jesu, vom 4. Juli 1872 — betreffend Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, vom 4 Mai 1874 — betreffend die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, vom 21 Oktober 1878; ferner den § 130a des Deutschen Reichsstrafgesetzbuchs (Kanzelparagraph), und den § 10 des Gesetzes, betreffend die Verfassung Elsaß-Lothringens, vom 30 Dezember 1871 und den § 2 des Gesetzes, betreffend die Verfassung von Elsaß Lothringen vom 4. Juli 1879 (Diktaturparagraphen) — sind aufgehoben. § 2. Die auf Grund der vorstehend angeführten Gesetze und Gesetzesparagraphen ergangenen Verfügungen von Landespolizeibehörden verlieren ihre Gültigkeit. § 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tag seiner Verkündigung in Kraft.

— Von Straßburg aus war in süddeutschen Zeitungen die Nachricht verbreitet worden, „daß es der reichsländischen Regierung nur darum zu thun sei, die aufgehäuften Vorräthe der Tabaksmanufaktur zu verwerthen; falls das Monopol nicht zur Durchführung gelangt, werde sie im nächsten Etatsjahr selbst auf die Fortführung der Manufaktur verzichten." Wie der „Trib." zuverlässig versichert wird, steht diese Mittheilung mit den Thatsachen im Widerspruch. Der Zufall wollte, daß gerade an dem Tage, an welchem sie erschien, am 10. d. M., die vierte der permanenten Kommissionen des Landesausschusses den schriftlichen Bericht über den Aufwand der Tabaksmanufaktur in Straßburg in allen Positionen — darunter auch die Erhöhung des Betriebsfonds um eine ganze Million — genehmigte. Wie wenig diese zweite und definitive Annahme der Regierungsvorschläge durch die Kommission und die Bewilligung einer so exorbitanten Summe allein für die Betriebsfonds mit einer schon im nächsten Jahre bevorstehenden Liquidation der Manufaktur in Einklang zu bringen ist, leuchtet ein.

— Der „Temps", welcher die von Frankreich und England an den Vizekönig von Egypten gerichtete Kollektivnote veröffentlicht, knüpft daran folgende Bemerkung:

„Um gewissen Besorgnissen zu begegnen, fügen wir hinzu, daß das Verhalten Deutschlands in dieser Angelegenheit wie in allen denjenigen, welche die französischen Interessen in Afrika berühren, dasjenige einer wohlwollenden Reserve ist."

Die „C. T. C." hatte in ihrer telegraphisch übermittelten Meldung statt auf die „Interessen Frankreichs in Afrika" irrthümlich lediglich auf diejenigen in Egypten hingewiesen, während die Note doch offenbar an dieser Stelle bezweckt, von neuem das Verhalten Deutschlands in der tunesischen Frage anerkennend hervorzuheben.

— In London ist vor Kurzem der vierte und letzte Band von Blanchard Jerrolds „Life of Napoleon III" (Biographie Napoleons III.) erschienen, ein Werk, für welches dem englischen Verfasser, wie es heißt, die hinterlassenen Papiere des verstorbenen Kaisers zur Verfügung gestellt waren. Der Band beginnt mit dem Krimkriege und schließt mit dem am 7. Januar 1873 erfolgten Hinscheiden des Kaisers Napoleon in Cam-

Feuilleton.

Der Nährwerth der abgerahmten Milch und Molkerei-Produkte.

Von Prof. Dr. J. König zu Münster i. W.

(Schluß.)

VI. Speziell die „Magermilch" anlangend berechnet Prof. Dr. Stohmann (Milchzeitung 1881. Nr. 21), daß 1 Liter Magermilch in seinem Nährwerth = 100 Gr. knochenfreien Fleisches ist. Diese kosten aber selbst bei dem billigsten Preise des Fleisches (60 Pfg. pro ½ Kilo knochenfreies Fleisch) 19.2 Pfg., während 1 Liter Magermilch nur 8—10 Pfg kostet.

VII. Dr Fr. Dornblüth sagt in der von ihm herausgegebenen 2. Aufl. von Johnston's Chemie des täglichen Lebens, Stuttgart 1882, S. 118:

„Die Kuhmilch ist nicht bloß ihrer Zusammensetzung und daraus sich ergebenden leichten Verdaulichkeit halber, sondern auch wegen ihres billigen Preises eines der schätzbarsten Nahrungsmittel. Wenn man nämlich für 1 50 M. 1 Kilo mittelfettes Ochsenfleisch mit 214 Gr. Stickstoff-Substanz und 52 Gr. Fett, oder 1 Kilo mittelfettes Schweinefleisch mit 180 Gr. Stickstoff-Substanz und 200 Gr. Fett kaufen kann, so erhält man für denselben Preis mindestens 10 Liter Milch mit 341 Gr. Käsestoff und 366 Gr. Fett. Wenn ferner 1 Liter Magermilch wie in vielen Städten jetzt nach der Abrahmung für 6—8 Pfg. verkauft wird, so hat man darin 30 Gr. Kasein (= 210 Gr. Ochsenfleisch) für 7 Pfg Auch die beim Buttern gewonnene Buttermilch ist im frischen Zustande, wenn sie nicht zu sauer ist und dadurch den Magen reizt, ein billiges und gutes Nahrungsmittel 2c. In derselben Weise urtheilt Dornblüth S. 120 über den „Käse".

Welchen Werth und welche Bedeutung man auch immer den vorstehenden Berechnungen (sowohl von Aerzten wie Chemikern) beilegen mag, soviel folgt doch übereinstimmend aus denselben, daß Milch und Molkerei-Produkte (speziell Magermilch und Magerkäse) zur Zeit bezüglich der Preiswürdigkeit stets obenan stehen.

Ja ich finde, daß die Nährstoffe in letzteren sich zur Zeit nicht theuerer herausstellen wie im Brod und doch wird kein Mensch bestreiten, daß Milch und Molkerei Produkte für die Ernährung einen höheren Effekt besitzen als letzteres.

Man kann daher nur wünschen, daß Milch und Molkerei-Produkte, speziell Magermilch und Magerkäse bei der weniger bemittelten und arbeitenden Volksklasse, die sich sonstiger animalischer Nahrungsmittel, besonders des theueren Fleisches enthalten muß, ferner bei der Massen-Ernährung in Kasernen, Gefängnissen 2c. eine immer weitere Verbreitung finden, dieses um so mehr, als nach den Erhebungen von Dr. Sanders (Land- und Hauswirthschaft, Beilage zum Hamburgischen Korrespondenten 1880. 25. April) im Laufe der letzten Dezennien der Genuß von Milch und Molkerei-Produkten bei der unteren Volksklasse immer mehr zurückgegangen ist.

Dasselbe berichtet Mr. Evershed über englische Verhältnisse; derselbe zieht aus seinen Erhebungen folgende Schlußfolgerungen: 1. daß die Versorgung der Arbeiter und ihrer Kinder mit Milch außerordentlich mangelhaft ist, 2. daß der Arbeiter in vielen Fällen sich von dem Gebrauch der Milch, des werthvollsten und billigsten Nahrungsmittels, welches der Mensch besitzt, selbst für seine Kinder entwöhnt hat, 3. daß Anstrengungen gemacht werden sollten, um den Genuß der Milch wieder allgemeiner zu machen, 4. daß die Kuhhaltung bei den Tagelöhnern wieder eingeführt werden sollte.

Dr. Eisbein Bonn fordert als eine mäßige durchschnittliche Konsumtion pro Kopf und Jahr:

120 Liter Milch,
15 Kilo Butter,
7.5 „ Käse.

Um diesen Bedarf an Milch, Butter und Käse zu decken, sind nach Eisbein auf 1000 Seelen etwa 30—32 Kühe nöthig; diese sind aber nur in einzelnen Gegenden Deutschlands in diesem Verhältniß vorhanden, durchschnittlich kommen auf 1000 Seelen nur 21.8 Stück Kühe.

Die Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse verdient gewiß mehr Beachtung, als es auf den ersten Blick scheinen mag.

Wenn mancher Arbeiter statt des verderblichen Branntweines nur zum Theil für dasselbe Geld gute Magermilch tränke, wenn er öfter statt theurer Wurst und gehaltlosen Gemüses 2c. für dasselbe Geld schmackhaften Magerkäse kaufen würde, so würde das seinem körperlichen wie geistigen Wohlergehen, sowie auch seiner Leistungsfähigkeit gewiß nicht zum Nachtheil gereichen.

Eine erhöhte Nachfrage nach Molkerei-Produkten bedingt aber gleichzeitig eine Hebung der Milchwirthschaft und Viehzucht, damit aber weiter bezüglich des Importes eine größere Unabhängigkeit vom Auslande.

In richtiger Würdigung dieser Thatsachen hat der frühere Landwirthschaftsminister Exzellenz Dr. Friedenthal bei den Ministern des Innern und des Krieges die Einführung von Magerkäse in die Kostration der Gefangenen und der Soldaten angeregt und empfohlen. Wenn bislang diese bedeutungsvolle Anregung noch nicht den erwünschten Erfolg gehabt hat, so mag dieses vorwiegend daran liegen, daß die Abänderung althergebrachter Kostrationen bei einer solchen Massenernährung mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Wo man mit der Verwendung von Molkerei-Produkten (besonders von Magermilch und Magerkäse) den Anfang gemacht hat, da hört man nur die größten Anerkennungen.

In Münster pflegt eine Sammelmolkerei die erwärmte Magermilch (das Liter zu nur 7 Pfg.) Abends auf den Kasernenhof zu fahren, und die Soldaten sind von dem Milchwagen nicht fern zu halten; auch der Menage-Präses ist sehr zufrieden mit dieser Einrichtung.

Eine seit einigen Monaten errichtete Sammelmolkerei in einer größeren Fabrikstadt hiesigen Bezirks, die täglich mehrere 1000 Liter Milch verarbeitet, hat für die Magermilch bei den Arbeitern einen raschen und kaum zu befriedigenden Absatz gefunden; ja es sollen seitens des Magistrats sogar Trinkhallen an verschiedenen Stellen der Arbeiter-Kolonien errichtet werden, um den Arbeitern den Gebrauch dieses guten und billigen Nahrungsmittels zu erleichtern. In Schleswig-Holstein ist die Verwendung der Magermilch auch seitens der Bäcker schon ganz allgemein geworden und in Gegenden, wo guter Magerkäse fabrizirt wird, da wissen die Arbeiter die nährende Kraft desselben wohl zu schätzen und wollen nicht mehr von ihm ablassen.

Mögen derartige Beispiele recht baldige allseitige Nachahmung finden.

Münster, im Dezember 1881.

den-Place, Chislehurst. Von wesentlichem Interesse und in vielen Punkten neu ist in dem Buche die freilich nicht ganz unparteiisch gehaltene Schilderung der letzten wenigen Tage, welche der Kriegserklärung Frankreichs an Preußen in 1870 vorangingen. Mr. Jerrold schreibt:

„Der Kaiser war betrübt durch die widersprechenden Vorschläge, welche er anzuhören gezwungen war. Er war sehr krank. Am 3. (Juni) hatte eine Konsultation der Aerzte stattgefunden und es war vereinbart worden, daß eine Operation nöthig sei, aber sie wurde verschoben. Dieselbe würde den Gang der öffentlichen Angelegenheiten beeinträchtigt haben. Unter fast unaufhörlichen Schmerzen hatte er den Erörterungen eines getheilten Ministeriums zu lauschen; Generälen, die ihm versicherten, daß die Armee in glänzender Verfassung sei, daß die Preußen 14 Tage im Rückstande seien, und daß der Sieg gewiß sei; der Hofpartei, welche den Parlamentariern Opposition machte; den Klerikalen, welche den Nordbund verabscheuten und den aufrichtigen, wenn auch irregeleiteten Freunden seiner Dynastie, die den Rapporten des Marschalls Leboeuf und seiner Kollegen Glauben schenkend, im Geiste den Kaiser an der Spitze seiner siegreichen Legionen zurückkehren sahen. Er befand sich nicht unter den Enthusiasten. Auf alle Fälle glaubte er an keinen kurzen Krieg. Mittlerweile herrschten Zaudern und Unentschlossenheit im Ministerium. Am 14., 9 Uhr Morgens, tagte ein Kabinetsrath in den Tuilerien, mit dem üblichen Ergebnisse. Eine lange Erörterung endete nur in einer Vertagung. Der Regierung war telegraphirt worden, daß das beleidigende Emser Telegramm in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht worden, und man glaubte, daß, wenn es in Paris bekannt würde, es unmöglich sein würde, die Entrüstung des Publikums zu zügeln. In einer Nachmittags abgehaltenen zweiten Sitzung der Minister wurde nach langer Sitzung beschlossen, die Reserven einzuberufen. Der Kaiser war traurig, unpäßlich und hatte schweigend zugehört, bis sein Minister des Auswärtigen sich erhob und sagte, daß die Frage durch eine Berufung an Europa durch einen Kongreß gelöst werden könnte! Das Wort „Kongreß“ machte, Augenzeugen der Szene zufolge, einen außerordentlichen Eindruck auf den französischen Herrscher. Er war gerührt bis zu Thränen. Ein Kongreß war sein Lieblings-Appellhof bei vielen Gelegenheiten gewesen. Konnte er nicht auch diese ernste Schwierigkeit lösen? Der Entwurf einer an die Mächte zu richtenden Note ward sofort aufgesetzt und man kam überein, daß die Regierung am folgenden Tage die Kammern benachrichtigen solle, der Hohenzollern-Kandidat sei mit der Zustimmung des Königs von Preußen zurückgezogen worden und was die Zukunft betreffe, so stelle Frankreich dieselbe dem Urtheil eines Kongresses der europäischen Mächte anheim.

Ein drittes Konseil wurde für den 14 um 10 Uhr Abends in St. Cloud anberaumt. Als die Minister um 6 Uhr auseinandergingen, schien der Frieden gesichert zu sein; um 10 Uhr war es der Krieg. Die rasche Wendung wurde dem Umstande zugeschrieben, daß der französischen Regierung die Unterredung des Herrn von Bismarck mit Lord Loftus mitgetheilt worden, in welchen er die Forderungen formulirte, die er an Frankreich zu stellen entschlossen sei, sowie auch den Berichten von Bewegungen deutscher Truppen nach dem Rhein zu. Wie diese Neuigkeiten Paris erreichten, bleibt ein diplomatisches Räthsel, aber wenn sie den französischen Ministern durch die geheimen Agenten des Herrn v. Bismarck übermittelt worden, so war die krönende Episode seiner Verschwörung, Frankreich zum Kriege aufzureizen (?) .... In dem Nacht-Konseil in St. Cloud war die Kriegspartei in voller Stärke versammelt. Sie hatte die Oberhand im Palaste und unter den erprobten Freunden der Dynastie, und sie hatte die Sympathien der Kaiserin. ... Uebereilung, Thorheit und Eitelkeit führten das Szepter, als der Krieg ausbrach. ...“

— Das „Journal de St. Petersbourg“ widmet der an den Khedive gerichteten englisch-französischen Note einen längeren Artikel, dem wir folgende markante Stelle entnehmen:

„Egypten — sagt das Organ des russischen Auswärtigen Amtes — bildet sowohl als integrirender Theil des ottomanischen Reiches, sowie auch als das Land, in dessen Territorium der Suezkanal gelegen ist, in erster Linie ein europäisches Interesse. Mutatis mutandis lassen sich die auf die Türkei bezüglichen Verträge auch auf Egypten anwenden, und es versteht sich, daß von dem Moment, wo dort Fragen von mehr als lokalem Charakter auftauchen, keine der Mächte, und selbst mehrere unter ihnen nicht in der Lage sind, dort mit Nachdruck eine isolirte Aktion auszuüben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß selbst im Interesse des allgemeinen Friedens ein Einverständniß zwischen Frankreich und England eine werthvolle, auf jeden Fall einer isolirten Intervention einer dieser beiden Regierungen vorzuziehende Errungenschaft ist. Doch ist man sicherlich weder in London noch in Paris der Ansicht, daß dieses Einvernehmen genüge, um das von Europa zu ersetzen, sobald die egyptischen Angelegenheiten dahin streben würden, Dimensionen anzunehmen, welche ihnen die Depeschen der Agenturen mit einer so reizenden Zwanglosigkeit geben; sobald einerseits die Lage des Vizekönigs selbst, andererseits seine Beziehungen zum Sultan und endlich eine militärische Okkupation in Frage kommen würde. Das ist der Grund, weshalb es uns noch weise erscheint, die Behauptungen unserer Telegramme à propos des Kondominiums mit einem gewissen Mißtrauen aufzunehmen. Das Wort (condominium) ist uns in die Feder geflossen in Erinnerung an eine Lage, die sich vor 17 Jahren entwickelt hatte und mit einem blutigen Kriege zwischen den beiden „Mitbesitzern“ von Schleswig-Holstein endete. Wir wollen nicht sagen, daß das gleiche Verfahren einer gemischten Okkupation eines dritten Landes zu den gleichen Konsequenzen führen müsse; aber es ist zu fragen erlaubt, ob es ein Friedenspfand gegen jede Eventualität bilden würde.“

Diese Ausführungen des Petersburger Blattes entsprechen durchaus den Anschauungen, welche soviel wir wissen, sowohl in Berlin als in Wien bezüglich der egyptischen Angelegenheit und der gemeinsamen Aktion Englands und Frankreichs gehegt werden. Das Wort von dem ominösen Kondominium und seinen Folgen klingt als käme es direkt aus der Wilhelmstraße in Berlin. Auch in London verhehlt man sich nach den Aeußerungen der Presse zu urtheilen keineswegs, daß das englisch-französische Kondominat am Nil leicht ebenso enden könnte, wie das durch den Vertrag von Gastein feierlich stipulirte Oesterreichs und Preußens über Schleswig-Holstein.

Ausland

Petersburg, 7. Januar. Der verstorbene Kaiser nahm jeden Winter Gelegenheit, die Garde-Truppentheile mehrmals zu besichtigen: das ganze Gardekorps bei der alljährlich im November stattfindenden Parade und einzelne Truppentheile bei den allwöchentlichen Sonntagswachtparaden. Da diese letzteren militärischen Feierlichkeiten in diesem Winter in Petersburg ausfallen, so hat Kaiser Alexander III. Besichtigungen in Gatschina anbefohlen. Dieselben erfolgen für alle Waffengattungen brigadenweise und sind zugleich mit Uebungsmärschen verknüpft. Die erste dieser Besichtigungen, die der Garde-Infanterie-Brigade, wird in den ersten Tagen des Januar a. St. stattfinden. Die beiden Regimenter Preobrashenski und Shemenowski begeben sich am ersten Tage bis Krassnoje Sselo (28 Werst), nehmen dort ein wenige Stunden währendes Nachtquartier und setzen am zweiten Tage in früher Morgenstunde den Marsch bis Gatschino (12 Werst) fort. Unmittelbar nach ihrer Ankunft werden sie durch den Kaiser besichtigt, haben einen Ruhetag und legen dann die 40 Werst bis Petersburg in einem Tage zurück. In gleicher Weise erfolgt die Besichtigung der andern Truppentheile.

Die Kaiserin hat vor einigen Tagen einen Unfall erlitten, der bei dem Zustand, in welchem sich die hohe Frau befindet, von bedenklichen Folgen hätte sein können. Sie fuhr im Park von Gatschino mit der ihr eng befreundeten Frau von Scheremetjew (geborne Gräfin Stroganow), der Nichte des verstorbenen Kaisers, Tochter der Großfürstin Marie, aus deren Ehe mit dem Grafen Stroganow) im offenen Wagen spazieren; die Pferde gingen durch, der Wagen wurde gegen einen Baum geschleudert, fiel um, die Kaiserin stürzte zuerst heraus und ihre Begleiterin auf sie. Außer einigen Quetschungen scheint der Unfall glücklich verlaufen zu sein. (Schles. Z.)

Provinzielles.

Stettin, 14. Januar. Nachdem unsere Oper erst kürzlich in Hedwig Rolandt einen illustren Gast besessen hatte, meldet sich für den 17. d. M. ein neuer, der der Gastfreundschaft unseres musikliebenden Publikums nur auf das allerwärmste empfohlen werden kann. Wir meinen die k. k. Kammersängerin Frau Bertha Ehme vom Hofoperntheater in Wien, eine Gesangskraft erster Größe. Frau Ehme, neben der Lucca und Bianchi der erklärte Liebling der Wiener, verfügt über eine wunderbare Stimme von immensem Umfange und kann fast als die erste der jetzt lebenden dramatischen Sängerinnen bezeichnet werden. Ihre „Margarethe“ im Faust, in welcher Rolle sie ihr hiesiges Gastspiel beginnt, genießt einen Weltruhm und sind wir sicher, daß die Theilnahme unseres Publikums sich diesem hervorragenden Gast gleich bei Beginn des Gastspiels bekunden wird. Als zweite Gastrolle ist Agathe im Freischütz bestimmt, der die Opern „Tannhäuser“ und „Afrikanerin“ folgen sollen.

— Nach der „N. St. Ztg.“ ist Herr Direktor Adolf Varena auf 4 Jahre zum Direktor des Magdeburger Stadt-Theaters gewählt worden.

— Mit dem heutigen Tage tritt bei der „Stettiner Straßen-Eisenbahn“ ein neuer Tarif in Kraft. Auf der Linie Westend-Elysium wird für die ganze Tour von Westend nach Elysium und umgekehrt 25 Pf. erhoben, von Westend bis zum Roßmarkt und vom Roßmarkt bis Elysium je 15 Pf., dagegen werden 10 Pf. erhoben für die Strecken Westend—Hohenzollernplatz, Turnerstr.—Roßmarkt, Hohenzollernplatz—Moltkestraße, Roßmarkt—Flora und Moltkestraße-Elysium. — Auf der Linie Bellevue-Frauendorf wird für die ganze Tour von Bellevue nach Frauendorf 35 Pf. erhoben. Von Bellevue—Vulkan, von der Elisabethstraße—Depot Züllchow und vom Roß markt—Frauendorf je 25 Pf. Von der Elisabethstraße—Grabow, Lindenstraße, vom Roßmarkt—Grabow, Marktplatz, von Grabower Lindenstraße—Depot Züllchow und vom Grabower Marktplatz—Frauendorf je 15 Pfg. Von Bellevue—Roßmarkt, Elisabethstraße—Giesebrechtstraße, Roßmarkt—Grabower Lindenstraße, Giesebrechtstr.—Grabower Marktplatz, Grabower Lindenstraße—Vulkan, Grabower Marktplatz—Depot Züllchow und Vulkan—Frauendorf je 10 Pfg.

— Am 18. April v. Js. wurden auf dem Wochenmarkte in der Verkaufsbude des Fleischermeisters Emil Schalow zwei Lebern, eine Rinds- und eine Schweinsleber, in einem Behälter gefunden, welche verdächtig aussahen, dieselben wurden Sachverständigen zur Untersuchung übergeben und es stellte sich heraus, daß die Rindsleber mit dicken eitrigen Geschwüren durchsetzt und in Folge dessen im höchsten Grade ekelhaft war, während die Schweineleber mit Bandwurmblasen durchzogen war. Beide Lebern wurden Seitens der Polizei vernichtet und da es unzweifelhaft war, daß der Genuß solcher Fleischwaaren für den Menschen im höchsten Grade schädlich, wurde gegen den Schlächtermeister Schalow auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes Anklage erhoben und stand in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts Termin an. Der Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft beantragte 4 Wochen Gefängniß, der Gerichtshof erkannte jedoch nur auf 150 Mark Geldstrafe event. 30 Tage Gefängniß.

— Der Bursche Karl Th. Aug. Schenz, Mittwochstr. 16, begab sich gestern in die Schiffbaulastadie 2 belegene Wohnung des Eisenbahnarbeiters Schüschke, hielt sich dort unter einem Vorwand kurze Zeit auf, und entfernte sich dann unter Mitnahme einer Uhr, die an der Wand hing. Er wurde jedoch noch im Laufe des Tages verhaftet.

— Von einem Handwagen, der am 7. dss. M. kurze Zeit ohne Aufsicht in der Bellevuestraße stand, wurde ein Sack mit Salz im Werthe von 10 Mk. gestohlen.

— In der Nacht vom 11. zum 12. d. M. wurden dem in Grabow, grüne Wiese, wohnhaften Viehhalter Bublitz aus dessen Stalle 17 Hühner und 1 Hahn gestohlen. Die Diebe hatten vorher im Stalle den Thieren die Köpfe abgerissen und die letzteren zurückgelassen.

— Am Sonnabend, den 14. d., findet zum Besten der Ww. Müller, deren Sohn als einziger Ernährer bekanntlich in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. erstochen wurde, von begabten Dilettanten im Lokale des Herrn Köhler, Grabow a. O., Lindenstraße 17—18, eine Theater-Vorstellung statt Es wäre zu wünschen, daß dieser Wohlthätigkeits-Vorstellung ein recht zahlreiches Publikum beiwohnen wollte.

— Der Regierungspräsident bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß in der Ostsee auf ca. 6 Faden Wasser in NNW. $^{1}/_{2}$ W. von der Swinhöft-Bake, ungefähr 4 Seemeilen vom Strande, ein gesunkenes Fahrzeug liegt, dessen Mastspitze ca. 3 Mtr. aus dem Wasser hervorragt Das Wrack ist zur Warnung passirender Schiffe mit einer grünen Flagge versehen.

— (Personal-Chronik.) Im Kreise Pyritz ist für den Standesamtsbezirk Plönzig der Bauerhofsbesitzer Christian Friedrich Gehrke zu Rosenfelde zum Standesbeamten und der Bauerhofsbesitzer August Gottschalk daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Das Rektorat an der Stadtschule in Gollnow kommt durch die Versetzung ihres seitherigen Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung desselben erfolgt durch den dortigen Magistrat. — Der ordentliche Seminarlehrer Büttner zu Bütow ist an das Schullehrer-Seminar zu Marienburg versetzt. — Die Konrektorstelle an der Stadtschule zu Greifenhagen ist durch den Tod ihres seitherigen Inhabers erledigt. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch den Magistrat in Greifenhagen. — Die Küster- und Lehrerstelle in Lindow, Kreis Greifenhagen, ist durch den Tod ihres seitherigen Inhabers erledigt und soll zum 1. April d. J. besetzt werden. Sie ist Privatpatronats. — Die Küster- und erste Lehrerstelle in Altwarp, Kreis Ueckermünde, ist durch den Tod des seitherigen Inhabers erledigt. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch die kgl. Regierung. — In Jakobshagen kommen zum 1. April cr. zwei Lehrerstellen, eine mit 1200 M. und eine mit 750 M. Gehalt, zur Besetzung Die erstere Stelle wird durch die kgl. Regierung, die zweite durch den Magistrat in Jakobshagen besetzt — In Lasbeck, Synode Daber, ist der Küster und Schullehrer Degener und in Schwennenz, Synode Gartz a. O, der Küster und Schullehrer Marggraff fest angestellt — In Wangerin, Synode Labes, ist der Lehrer Kempt provisorisch angestellt. — In Swinemünde, Synode Usedom, ist der Lehrer Köpke, in Nipperwiese, Synode Bahn, der 3 Lehrer Schulz und in Storkow, Synode Stargard, der Küster und Schullehrer Urlaub provisorisch angestellt. — Versetzt ist: der Postinspektor Kruschewsky von Stettin nach Saarbrücken, der Postkassirer Jancke von Kiel nach Stettin, der Postassistent Winzler von Altdamm nach Gollnow, der Postassistent Hirsch von Gollnow nach Altdamm, der Telegraphenassistent Kaempny von Arnswalde nach Stettin — Als Postsekretär angestellt ist der Postpraktikant Seeck in Stettin. — Auf seinen Antrag tritt in den Ruhestand der Ober-Telegraphenassistent Schlegel in Stettin.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Boccaccio.“ Oper 3 Akten.

Vermischtes.

— Ueber ein humorvolles Wort, welches der Kronprinz am Sonntag bei Gelegenheit der fünfzigjährigen Feier des Waisenhauses „Louisen-Andenken“ zu Charlottenburg äußerte, hören wir Folgendes. Nach Beendigung der Feier begrüßte der Kronprinz auf dem Kirchplatze in jovialster Weise auch den früheren Geistlichen der Kirche, Oberprediger a. D. Geyger. Im Laufe des Gesprächs machte der Kronprinz die Bemerkung, daß Herr Geyger, der schon bei Gründung des Waisenhauses im Amte gewesen, für sein Alter noch auffallend rüstig aussehe. Der Angeredete suchte letztere Bemerkung in Abrede zu stellen und führte als Argument an, daß er bereits Großvater sei. Hierauf erwiderte der Kronprinz: „Das ist kein Beweis, denn das bin ich auch bereits!“

— Ueber eine Schreckensthat wird aus Prag vom 10. d. gemeldet: „In Friedstein bei Turnau erschlug gestern Abend der Tagelöhner Stiasny mit einer Axt sein Weib; sein achtjähriges Töchterchen, welches zur Hilfe herbeieilte, wurde gleichfalls niedergestreckt, und als es noch wimmerte, mit weiteren Hieben getödtet. Hierauf zündete Stiasny die Hütte an und entfloh halbnackt. Die Leute zogen die Leiche des Kindes und die noch lebende Frau, welche jedoch rettungslos verloren ist, aus dem brennenden Hause durchs Fenster. Nachts erschien Stiasny in Turnau und bat den Nachtwächter, ihn zu verhaften, er habe wegen mißlicher Verhältnisse so gehandelt.“

— Eine haarsträubende Szene spielte sich am 5. d. im Neutraer Bahnhof ab. Eine Mutter mit drei Kindern erwartete auf dem Perron den Tapolcsaner Zug, welcher ihren Gatten in ihre Arme führen sollte. Der Zug brauste schnaubend heran, als eines der Kinder, ein beiläufig achtjähriger Knabe, sich von der Mutter losriß, um den sehnlichst erwarteten Vater früher umarmen zu können. Die zu Tode erschreckte Mutter stürzte schreiend dem direkt in die einfahrende Lokomotive rennenden Knaben nach. Das Publikum blieb bei dem Anblicke des in den sicheren Tod eilenden Kindes stumm vor Entsetzen, während die Mutter mit demselben knapp an der Lokomotive vorbei die andere Seite erreichte, wo sie bewußtlos zusammenstürzte. Das Publikum brach in ein Eljen aus, als es Mutter und Kind gerettet sah.

— Ein merkwürdiges Beispiel von der Macht der Gewohnheit auch über Thiere wird aus Bridgeport in Connecticut berichtet. Dort betrieb im Anfang der fünfziger Jahre ein deutscher Nagelschmied in einer alten Bretterhütte nach althergebrachter Weise sein Handwerk, unterstützt von zwei starken Hunden, welche abwechselnd in einem Rade laufen mußten, um den Blasebalg zu treiben. Die beiden vierbeinigen Motoren wurden regelmäßig abgelöst; aber während der Eine sich stets versteckte, wenn an ihn die Reihe kam und nur durch Strafen gezwungen werden konnte, seine Arbeit zu verrichten, war der Andere immer rechtzeitig an Ort und Stelle und ging in seinem Diensteifer sogar so weit, daß er an Sonntagen, wenn der Meister feierte, durch ein unter den Brettern selbst durchgescharrtes Loch in die Werkstatt eindrang und seine regelmäßigen Stunden ablief, ob Nägel gemacht wurden oder nicht.

— Eine Eisenbahn in den Baumgipfeln ist eine von den Absonderlichkeiten Kaliforniens. In dem oberen Theile von Sonoma County, nahe der Küste, kreuzt ein Schienenweg eine tiefe Schlucht, in welcher die Bäume in einer Gleiche oben abgesägt und die Schwellen über die Stümpfe gelegt wurden. Zwei ungeheure Rothholzbäume, welche mitten in der Schlucht auf etwa 70 Fuß vom Grunde abgeschnitten sind, formiren einen massiven Pfeiler, so daß die mit schweren Sägeklötzen beladenen Wagen mit aller Sicherheit über diese Bahn passiren, die, wie die „Ztg der Ver. dtsch. Eisenb Verw“ meint, wohl einzig in ihrer Art sein dürfte.

— Während am Montag Abend auf der Boston und Maine-Eisenbahn ein Personenzug über die eiserne Brücke unweit Wells (New-Hampshire) fuhr, brach die Brücke, in Folge dessen die vier hintersten Wagen, in denen sich etwa 100 Passagiere befanden, den Damm hinunterstürzten. Die Wagen geriethen in Brand und wurden zerstört. Zwei Personen wurden getödtet und 18 verwundet.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 13. Januar. Die Kammer der Stände genehmigte den Ankauf der Bahn Chemnitz-Würschnitz und der sächsisch-thüringischen Ostwestbahn Zwickau-Weida.

Wien, 13. Januar. Die Blätter veröffentlichen eine Depesche des serbischen Finanzministers Mijatovic, worin derselbe die von dem Abgeordneten Neuwirth im Abgeordnetenhause in Betreff der serbischen Prämienanleihe aufgeworfenen Fragen eingehend und berichtigend beantwortet. Die Depesche hebt insbesondere die Existenz einer speziellen Garantie für Kapital und Zinsen der Prämienanleihe hervor. Außerdem sei die pünktliche Erfüllung der mit den serbischen Loosen verbundenen Verpflichtungen selbst unabhängig von der Votirung des Budgets sicher gestellt. Selbstverständlich hafte Serbien unabhängig von der erwähnten speziellen Garantie auch mit allen seinen anderen Einnahmen für pünktliche Auszahlung der Zinsen und Prämien.

Petersburg, 13 Januar. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht den kaiserlichen Ukas über den Loskauf des Bauernlandes, sowie die Ernennung der bisherigen Leiter der Ministerien der Finanzen und des Krieges Bunge und Wannowski zu Ministern und die Ernennung des Ministers der Kommunikationen Possiet zum Admiral.

Lissabon, 12. Januar. Zu Ehren des Königs und der Königin von Spanien, welche zum Besuche des hiesigen Hofes hier eingetroffen sind, findet eine ganze Reihe von Hoffestlichkeiten statt. Auch Stiergefechte sind veranstaltet. Die Bevölkerung giebt ihre Theilnahme durch sympathische Zurufe kund. Die öffentliche Ruhe wurde nirgends gestört.